Witold Kula: Rozwój gospodarczy Polski XVI–XVIII w. [Die wirtschaftliche Entwicklung Polens im 16.–18. Jahrhundert.] Wstęp metodyczny opracował Jacek Kochanowicz. Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa 1993. 226 S.

In seiner Einleitung hebt Jacek Kochanowicz hervor, daß im Werk Witold Kulas (1916–1988) die Frage der Synthese an erster Stelle steht. Ohne Zweifel war K. einerseits vom Marxismus und zum anderen vom soziologischen Denken inspiriert. Für ihn war das gesellschaftliche Leben nach einer inneren Systematik miteinander verbunden und richtete sich nach einer eigenen Logik. In seiner Arbeit stellt K. die Frage nach der Gestaltung und Einteilung des gesellschaftlichen Vermögens im neuzeitlichen Polen. Er verfaßte die hier angezeigte Studie während der deutschen Okkupation und wurde mit ihr im Februar 1947 an der Universität Lodz habilitiert. Erst jetzt wird sie mit gewissen redaktionellen Änderungen in gedruckter Form der Öffentlichkeit präsentiert.

Die Veröffentlichung ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste befaßt sich mit dem Umfang des gesellschaftlichen Einkommens und der zweite mit dessen Einteilung. Weil im frühneuzeitlichen Polen Statistiken über die Produktion fehlen, muß man den Umfang des Kapitals und die Intensität seiner Nutzung oder der Produktionstechnik erforschen. Der Vf. erläutert die vielfältigen Veränderungen auf diesem Gebiet anhand von Hufen- und Steuerregistern, die Licht auf den fortschreitenden Landesausbau werfen, aber auch Rückschläge infolge von Krieg und Seuchen demonstrieren. Begünstigt durch die freie Konkurrenz auf den Märkten, zeichnete sich eine Konzentration des Eigentums ab. Dieser Prozeß begünstigte zum Nachteil der Bauern die Entwicklung der Gutswirtschaft. Die grundbesitzende Szlachta förderte keine gesellschaftlichen Reformen, sondern hatte den Charakter einer „Raubwirtschaft". K. setzt sich mit der bisherigen Forschung zu diesem Thema kritisch auseinander und kommt zum Ergebnis, daß der Ausbau der Gutswirtschaft vom Steigen der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse beeinflußt worden ist. Dabei spielte auch das Wachstum der Städte eine wichtige Rolle. Daß die Verschuldung der Dörfer in den königlichen Ökonomien größer als in den Besitzungen der Szlachta gewesen ist, führt der Vf. auf das Interesse der Grundbesitzer zurück, die Ruinierung ihrer erbuntertänigen Bauern zu verhindern. Immer stärker konzentrierte sich der Grundbesitz in den Händen der Magnaten, wofür der Kanzler Jan Zamoyski im ausgehenden 16. Jh. ein Beispiel liefert. Ein negativer Faktor war die zum „Stil der Epoche" gehörende Verschwendungssucht des Adels. Viele Angehörige dieses Standes verschuldeten sich bei Magnaten, wodurch deren Einfluß in der frühneuzeitlichen Adelsrepublik verstärkt wurde.

Des weiteren betrachtet der Vf. den Zusammenhang von Produktion und Verbrauch, von Ein- und Ausfuhr, von Lohn- und Preisgefüge und von Politik und Wirtschaft. Wichtig sind auch die demographischen Verschiebungen innerhalb der einzelnen Stände, die sich im Anteil von Geburten und Todesfällen widerspiegeln. Großen Einfluß auf die Wirtschaft hatte der Bevölkerungsanstieg in der Adelsrepublik von 3,8 Millionen zur Zeit Stefan Bathorys auf 11,4 Millionen um 1772. Neben dem grundbesitzenden Adel entwikkelten sich die höheren Verwaltungsbeamten, die im Heer dienenden Offiziere und das Großbürgertum zu Kapitalträgern. Anhand zahlreicher Tabellen wird der Zusammenhang zwischen dem Staatsvermögen und der privaten Kapitalbildung verdeutlicht. Aufschlußreich ist der Hinweis, daß in der ersten Hälfte des 18. Jhs. über 90 % der Einkünfte der Krone für die Finanzierung des Heeres aufgewendet worden sind. Auch in Notzeiten behielt die Szlachta ihren Lebensstandard bei und wälzte alle Lasten auf die Bauern ab. Insgesamt gesehen hatte die vorkapitalistische Inflation geringere Auswirkungen auf das gesellschaftliche Vermögen als im 19. und 20. Jh., weil damals die Zinsen zumeist in Form von Naturalien geleistet wurden. Ein wichtiger Faktor für die Einteilung des gesellschaftlichen Vermögens war die territoriale Selbstverwaltung in der Adelsrepublik, die sich im Standesbewußtsein der Szlachta und der Geistlichkeit ausprägte.

Danach analysiert K. kritisch die Auswirkungen von Naturkatastrophen und Kriegen auf die Wirtschaft, deren Bedeutung seiner Ansicht nach nicht überschätzt werden darf. Auf jeden Fall führten diese Ereignisse nicht zu einer Verelendung der Szlachta, die auf ihren Gütern eine intensive Ansiedlung von Kolonisten betrieb und diese auch finanzieren konnte.

Die abschließenden Ausführungen sind der individuellen Vermögensbildung im frühneuzeitlichen Polen gewidmet, wofür die Lohn- und Preisentwicklung ein wichtiger Indikator ist. Eine Schlüsselrolle fiel hier den Seestädten, vor allem Danzig, zu.

Die durch zahlreiche Tabellen ergänzte Arbeit enthält zwar nützliche Ansätze zur Analyse der polnischen Sozial- und Wirtschaftsstruktur, sie wird aber durch die allzu enge Anbindung an die marxistische Sehweise in ihrer Aussagekraft beeinträchtigt. So spricht der Vf. häufig von „Klassen" statt von „Ständen", was der frühneuzeitlichen Gesellschaft nicht gerecht wird.

Berlin Stefan Hartmann

Jerzy Dygdała: Adam Stanisław Grabowski (1698–1766). Biskup, polityk, mecenas. [Adam Stanisław Grabowski (1698–1766). Bischof, Politiker, Mäzen.] (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 138.) Olsztyn 1994. 166 S., deutsche Zusfass.

Die vorliegende Darstellung schildert das Leben und Wirken eines der bedeutendsten Vertreter des polnischen Episkopats im 18. Jh. Sie beruht auf der Auswertung umfangreicher Quellen in den Diözesanarchiven Allenstein und Kulm, im Hauptarchiv Alter Akten in Warschau, in den Staatsarchiven Danzig, Thorn und Dresden und in zahlreichen Bibliotheken, z. B. in Krakau, Kórnik und Warschau. Die bis heute unzureichende Behandlung des polnischen Episkopats jener Zeit führt der Vf. auf die großen Vorbehalte der zeitgenössischen Geschichtsschreibung und auch der der Teilungszeit gegenüber den Bischöfen und ihrer politischen Rolle in der Endphase der Adelsrepublik zurück. Erst die neueste Forschung habe dieses negative Bild korrigiert. Das positive Wirken mancher Bischöfe der Sachsenzeit zeige sich am Beispiel Adam Stanisław Grabowskis, der trotz seiner Bindung an seine ermländische Diözese großen Einfluß auf die Kultur, Aufklärung und Politik ganz Polens ausgeübt habe.

Zuerst skizziert Jerzy Dygdała das familiäre Umfeld und die Jugend Grabowskis. Er entstammte einer wohlhabenden Adelsfamilie, die im Grenzraum des Königlichen Preußen und Großpolens ansässig war. Sein Vater Andrzej Teodor war später Kastellan von Kulm und erwies sich als geschickter Organisator und Verwalter seiner Güter. Die Mutter Barbara Sophia geb. von Kleist war evangelischer Konfession. Dank seiner Herkunft aus einer Mischehe war Bischof Grabowski ein Anhänger religiöser Toleranz. Nach dem Besuch der Jesuitengymnasien in Konitz und Thorn studierte er Jura in Rom und schlug dann die Ämterlaufbahn ein, die ihn vom pommerellischen Grodschreiber zum Sekretär Augusts des Starken aufsteigen ließ. Danach wird der Weg Grabowskis zum ermländischen Bischof nachgezeichnet. Nach seiner Weihe zum Priester festigte er seine enge Verbindung zu den Wettinern und gehörte während des Interregnums von 1733 zu den eifrigsten Anhängern des späteren Königs August III. Dieser schickte ihn nach Rom, wo er die päpstliche Anerkennung seines Herrn und Förderers als König von Polen erreichte. Als Belohnung für seinen Anteil am Abschluß eines Konkordats zwischen dem Vatikan und der Adelsrepublik wurde er zunächst zum Kulmer und dann zum ermländischen Bischof nominiert. Förderlich für die Karriere Grabowskis war seine gute Beziehung zur einflußreichen Familie Czartoryski, die im Einklang mit dem königlichen Hof durch Reformen den Verfall des polnischen Staates aufhalten wollte. So sprach er sich in den Jahren 1738 bis 1748 in vielen Reichstagsreden entschieden für die